

Annika Saft Volontärin für den Frieden



FIDESCO

Katholische Organisation für
internationale Hilfe

Missionsbrief Nr. 2

Liebe Familie, Freunde, Bekannte und Unbekannte, liebe Alle!

Und schon wieder sind drei Monate vergangen und es ist Zeit für den nächsten Missionsbrief. Beim letzten Brief hatte ich Euch/Ihnen noch von meiner Zeit in Phnom Penh erzählt, mittlerweile bin ich schon fast drei Monate in Sihanoukville und arbeite im Fountain of Life Center.

Nun aber ganz langsam und von Anfang an. Am 2. Januar ging die Reise für uns weiter und wir sind mit Sack und Pack in ein kleines Mini-Tuk-Tuk an der St. Joseph Kirche gestiegen, um zur Busstation zu kommen. Nach etwa einer Stunde sind wir typisch deutsch sehr pünktlich an der Busstation in Phnom Penh angekommen und warteten also auf die Abfahrt in unsere neue Heimat Sihanoukville. Für Kam-

bodscha nicht ungewöhnlich wurde es aber nix aus einer pünktlichen Abfahrt, stattdessen warteten wir noch gute eineinhalb Stunden und konnten das rege Treiben auf den Straßen Phnom Penhs beobachten.



**ANNIKA SAFT
SOZIALARBEITERIN
SIHANOUKVILLE, KAMBODSCHA**

sehr bald nach einem neuen Zuhause umgeschaut. So viel erst mal dazu,

zu unserer Unterkunft schreibe ich später noch etwas mehr.

In der ersten Januarwoche hatte das Center quasi „Betriebsurlaub“, sodass wir die ersten Tage noch nutzen

Was ist FIDESCO?

FIDESCO ist eine katholische Organisation, die sich die internationale Solidarität zur Aufgabe gemacht hat. Sie schickt ihre Volontäre in die ganze Welt, damit sie ihre beruflichen Fähigkeiten in Entwicklungsprojekte oder humanitäre Aktionen einbringen können.

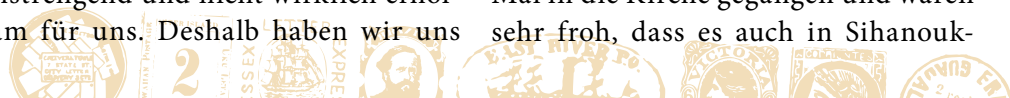
Fidesco hilft seit gut 35 Jahren. Im Moment sind mehr als 190 Volontäre in 23 Ländern im Einsatz.

www.fidesco.de

Nach über acht Stunden, die wir inzwischen unterwegs waren, kamen wir dann in Sihanoukville an und sind in unsere erstmal vorläufige Unterkunft gezogen. Vorläufig deshalb, weil es zwei Schlafzimmer waren, die miteinander verbunden waren, aber ohne Küche. Die Küche war draußen und wurde von allen Gästen wie in einem Hostel als Gemeinschaftsküche genutzt, das heißt, es war eigentlich immer was los. Das war nach den ersten langen Arbeitstagen aber mitunter ziemlich anstrengend und nicht wirklich erholend für uns. Deshalb haben wir uns

konnten, um Sihanoukville und die Gegend etwas besser kennenzulernen. Vor allem wollten wir aber herausfinden, wo wir was zu essen finden konnten, ohne danach gleich auf der Kloschüssel zu landen. Aber keine Sorge, wir sind sehr schnell fündig geworden und es geht uns hier essens-technisch wirklich richtig gut! Also hatten wir die nächste Hürde erfolgreich gemeistert.

Am Sonntag sind wir dann das erste Mal in die Kirche gegangen und waren sehr froh, dass es auch in Sihanouk-



kambodscha

ville eine Messe auf Englisch gibt. So konnten wir wenigstens etwas verstehen. Ja und am Montag darauf war dann der erste Arbeitstag im Fountain of Life Center. Erst mal möchte ich Ihnen und Euch ein bisschen davon erzählen, welche Arbeitsschwerpunkte das Center so hat und wie das Ganze funktioniert. Schwester Michelle vom Orden des Guten Hirten ist die Leitung im Center und unsere erste Ansprechpartnerin, vor allem für persönliche und spirituelle Dinge. Außerdem leitet sie die Mitarbeiterschulungen. Da sie aber schon fast 80 ist, gibt es im Center noch eine 2. kambodschanische Mitarbeiterin, die die Führung des Centers mit übernimmt. Neben den beiden sind noch sieben weitere Frauen, ungefähr in meinem Alter, im Center beschäftigt. Von morgens bis nachmittags ist im Center ein Kindergarten untergebracht mit ungefähr 60 Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren. Außerdem gibt es eine kleine Kapelle, in der wir und danach die Mitarbeiterinnen morgens eine kurze Andacht haben. Diese Andacht besteht aus teils christlichen/katholischen und teils buddhistischen Gebeten. Grund dafür ist, dass die meisten Mitarbeiterinnen Buddhisten sind.



Unsere Andacht mit der Schwester startet aber meistens mit dem Tagesevangelium und danach noch einem kleinen Input. Außerdem gibt's noch eine Küche, in der für die Kinder und die Mitarbeiter zu Mittag gekocht wird, ein Büro für die Schulungen und viele weitere Räume, die hauptsächlich zum Unterrichten genutzt werden. Englischunterricht ist ein weiterer großer Schwerpunkt im Center. Sowohl die Kinder im Kindergarten werden in Englisch unterrichtet, als auch die Kinder in den umliegenden Dörfern und abends auch nochmal ca. 100 Kinder und Jugendliche aus der Nachbarschaft. Außerdem haben auch kambodschanische Frauen in den Bars und in den Gefängnissen Englischunterricht. So viel fürs Erste zu den allgemeinen Infos über das Center.

Nun zu unserem täglichen Arbeitsalltag. Morgens um halb acht startet unser Arbeitstag, zuerst treffen wir uns mit Schwester Michelle für eine halbe Stunde. Dabei sprechen wir zunächst über das Tagesevangelium, oder sie schneidet andere Themen an, zum Beispiel Selbstfürsorge, der Umgang mit Emotionen, oder Denken und Handeln außerhalb der eigenen Komfortzone. Ab acht Uhr sind wir im Kindergarten. Dort werden erst alle 60 Kinder in Reih und Glied auf den Boden gesetzt, um ein bisschen Ordnung in das Kindergewusel zu bekommen. Der Wert von Stühlen hier in Kambodscha wird eher unterbewertet. Hier hat jeder genug Sitzfleisch über die Jahre gesammelt und die meisten sitzen auf dem Boden, oder auf Holzbänken bzw. Holzbetten. Auf eine große Tafel werden vier englische Wörter geschrieben und ein Bild daneben gemalt, zum Beispiel das Wort „apple“ wird geschrieben und ein Apfel wird angemalt. Danach sprechen wir den Kindern die Vokabeln immer wieder vor und sie sprechen sie nach und wir lassen sie einzeln oder in Gruppen aufstehen und die Wörter wiederholen. Unserer Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt und wir können eigentlich ziemlich viel ausprobieren, was uns eben grad einfällt und mit so vielen Kindern möglich ist. Der zweite Part morgens im Kindergarten besteht aus Tanzen und Singen, das macht mir wirklich Spaß, aber vor lauter Bewegung komme ich des Öfteren mal ins Schwitzen und zwar so, dass mir das Wasser übers ganze Gesicht läuft! Vor einigen Tagen war ich kurz davor mich dann endgültig in Flüssigkeit aufzulösen und habe von Stephi und einer Mitarbeiterin ganz mitleidende Blicke und Schmunzeln geerntet. Tja, die meisten Kambodschaner sind körperlich definitiv besser auf die Hitze eingestellt als ich! Wie auch immer, mit den Kindern singen wir dann sämtliche englische Lieder über Gemüse, Hände waschen, Tiere, Zahlen, Autos und so weiter und hüpfen als Kängurus durch die Gegend oder schlagen uns auf die Brust, wie es ein Gorilla eben so macht. Stephi und ich wechseln uns jeden Morgen ab, mal darf die eine grunzend wie ein Schweinchen vor den Kindern unterrichten, mal die

andere. Nach eineinhalb Stunden hat der erste Spaß des Tages dann ein Ende und es geht in die nächste Runde. Danach geht's auf in die umliegenden Dörfer. Ich fahre bei einer Mitarbeiterin hinten auf dem Moto mit und wir unterrichten Englisch in insgesamt drei Dörfern. Das bedeutet, wir fahren drei verschiedene Häuser bzw. Hütten von Familien an und die Kinder aus der Nachbarschaft kommen auch noch dazu. Die Jüngsten sind drei Jahre und die Ältesten ungefähr 13. Die Mitarbeiterin und ich sitzen dann an einem kleinen Tisch, oder was auch immer vor Ort ist und zum Unterrichten taugt. Die Kinder und Jugendlichen kommen dann mit ihren Heften oder einem kleinen Rucksack und setzen sich auf den Boden oder mit an den Tisch. Je nachdem, wie viel Englisch die Kinder schon kön-

nen, schreiben wir dann englische Wörter ins Buch und daneben die Übersetzung in Khmer (das macht dann meine Kollegin, soweit und gut sind meine Khmerkenntnisse dann doch bei weitem nicht...). Die Kinder schreiben diese Wörter dann ab, bis diese Seite im Buch voll ist. Dabei wiederholen sie das Wort oder den Satz und wir sprechen es immer wieder vor und lassen sie das Wort buchstabieren. Als ich das allererste Mal mit in ein Dorf gefahren bin, saßen dort drei Kinder, der jüngste war gerade einmal drei Jahre alt. Er saß auf einem alten Holzgestell, hat ein Buch auf den wackligen Tisch gelegt und angefangen vorzulesen. Er hat gerade das Alphabet gelernt. So saß der kleine Bub da und wiederholte immer wieder A, A – B, B – C, C und so weiter. Ich musste mir in diesem Moment wirklich die Tränen verdrücken, weil es mich gleichermaßen berührt und fasziniert hat. Wir saßen mitten auf dem Land in Kambodscha, einige Häuser und Hütten um uns herum und jede Menge frei laufende Hunde und Hühner. Und mittendrin dieser kleine Junge mit seinen Geschwistern und lernt Englisch. Konzentriert und motiviert hatte er seinen Stift in der Hand und schrieb das Alphabet nach, als wäre es das normalste auf der Welt. Ich durfte und darf in einem reichen und vor allem weit entwickelten Land aufwachsen, aber mit drei Jahren habe ich mit Sicherheit noch nicht gewusst, wie man schreibt, geschweige denn in einer anderen Sprache!



Noch eine kleine Anekdote zum Schmunzeln. Vor kurzem sind meine kambodschanische Kollegin und ich zu unserem zweiten Dorf gefahren. Dort ist neben dem Haus eine circa ein Meter hohe Betonwand. Wenn wir mit dem Moto dorthin fahren, fahren wir direkt auf diese Mauer zu. An

diesem einen Morgen sind wir also wieder dort hingefahren. Und was sahen wir? Ich glaube, es waren sechs Bücher, die nebeneinander aufgeschlagen auf der Betonwand standen. Und plötzlich sind hinter allen sechs Heften unsere Studenten hervorgekrochen und haben uns mit einem dicken Grinsen und schneeweißen Gesichtern angelacht. Alle hatten sich eine ganze Packung Babypuder ins Gesicht geschmiert. Das Babypuder, das unsere Babys zuhause auf den Popo bekommen! Ich musste so lachen und jedes Mal wenn ich für den Rest des Tages an ihre Gesichter dachte, hatte ich ein dickes Grinsen im Gesicht! In ein paar Tagen ist das kambodschanische Neujahr, und da ist es Tradition, sich das Gesicht komplett weiß zu pudern und Leute damit zu erschrecken. Ich wünschte, ich hätte ein Foto gemacht, das wäre ein super Bild geworden! Nach dem 3. Dorf treten wir dann jeden Tag die Heimreise zurück ins Center an, wird auch Zeit, denn es ist dann Mittagszeit und mein Magen schreit nach Essen. Und dreimal dürft ihr raten, was es gibt? Richtig! Reis mit Gemüse und/oder Fleisch oder Fisch. Mittlerweile ist es sogar schon so weit, dass, wenn ich mal Nudeln esse, ich mich dabei schon auf die nächste Portion Reis freue! Was sich in einem halben Jahr so alles verändern kann... Nun ja, nach dem Mittagessen haben Stephi und ich im Moment noch den Luxus, dass wir eine lange Mittagspause haben, bevor es abends dann weitergeht mit Gartenarbeit und Englischunterricht für vollpubertäre, aber meist sehr liebe und witzige Jugendliche.

Zum Schluss des Berichts aber nochmal zurück zu unserer Wohnsituation. Und vor allem zu Gottes Wirken während unserer Zeit hier. Wir haben drei Wochen in dem Gästehaus mit der geteilten Küche gewohnt. Durch andere Volontäre haben wir aber erfahren, dass es bei Don Bosco etwas weiter weg vom Stadtzentrum in Sihanoukville und unserer Arbeit noch ein Appartement gibt, mit zwei kleinen Zimmern, Bad und einer Küche mit einer kleinen Sitzecke. Und das hat sich wirklich perfekt angehört. Noch einige Wochen zuvor, als wir von Phnom Penh nach Sihanoukville gezogen sind, habe ich darum gebetet, dass Gott uns auch bei der Wohnungssuche helfen wird und er uns ein Zuhause schenkt, in dem wir uns wohl fühlen können. Und dieses Appartement, in dem wir jetzt seit zwei Monaten wohnen, ist wirklich eine absolute Gebetserhörung, es könnte nicht besser sein und wir fühlen uns hier wirklich sehr, sehr wohl. Aber es kommt noch besser! Denn genau so ist Gott – er gibt uns alles, was wir brauchen, und manchmal sogar noch viel mehr. Da unser neues Zuhause etwa drei Kilometer von unserem Arbeitsplatz entfernt ist, haben wir einen fahrbaren Untersatz gebraucht. Und so haben wir mittlerweile sogar ein Moto. Für uns beide ist das ein absolutes Geschenk, denn es bedeutet Freiheit. Wir können uns frei bewegen, wann auch immer wir möchten. Das war in Deutschland selbstverständlich für uns, aber am Anfang in Kambodscha war es gewöhnungsbedürftig,



kambodscha

dass wir in unserem Bewegungsradius so eingeschränkt waren und vor allem abhängig von anderen Tuk-Tuk-Fahrern. Im Endeffekt war es aber gut, dass wir auch das zu Beginn unserer Mission erlebt haben. Denn als wir das Moto bekommen haben, waren wir unendlich dankbar. Wir wussten nach anfänglicher Geduld und Abhängigkeit von den



Tuk-Tuk-Fahrern, dass es eben nicht selbstverständlich ist, dass wir uns frei zu jeder Zeit bewegen können. Ich bin gespannt, was Gott in der kommenden Zeit noch so alles für uns parat hält! Aber vor allem, wo er mich persönlich hinführen wird. Auch wenn es sich im Bericht alles sehr positiv und glücklich anhört, und ja - mir geht es hier wirklich sehr gut! So habe ich doch auch immer wieder Zeiten, wo ich meine eigenen Grenzen aufgezeigt bekomme und ich vielleicht mal über meinen geistigen und geistlichen Tellerrand hinausschauen darf und muss. Das ist manchmal sehr schmerzhaft, aber eine Gewissheit habe ich in all diesen Momenten dennoch immer: Gott ist an meiner Seite, er begleitet und behütet mich und er hat einen guten Plan für mich!

Damit bin ich jetzt am Schluss meines Berichts angekommen. Und das, was ich im letzten Satz geschrieben habe, gilt nicht nur für mich, sondern für jeden Einzelnen von Euch und Ihnen! Seid reich gesegnet und erfüllt von Gottes Liebe, Gegenwart und seinem

Frieden. Diesem Frieden, den wir sonst nirgends anders finden können.

Vielen Dank für Eure Gebete, Eure lieben Wünsche und Grüße und Eure und Ihre finanzielle Unterstützung, ohne die meine Mission nicht möglich wäre!

Shalom und bis bald!

Eure/Ihre Annika



Stephie und ich beim Einkaufen



Liebe Unterstützer von Annika,

einige von Ihnen wissen vielleicht, dass ich vor etwa 40 Jahren selbst als Volontär in Ruanda war. Ich habe dort zwei Jahre als Krankenpfleger in einem Gesundheitszentrum gearbeitet. Eine Zeit, die mich geprägt und mein weiteres Leben bestimmt hat. Nicht zuletzt habe ich dort meine Frau kennen gelernt, mit der ich sehr glücklich verheiratet bin. Land, Leute und Sprache haben mich nicht mehr losgelassen und meine Verbindungen zu Ruanda bestehen noch immer.

Letztes Jahr durfte ich wieder dort sein. Unser Straßenkinderzentrum, das wir sehr erfolgreich in Kigali betreiben, wurde 25 Jahre alt. In diesen Jahren wurden 1600 Kinder von der Straße weg geholt und wieder in ihre eigene oder eine Gastfamilie integriert. Die Initiatoren des Zentrums, Daprosa und Cyprien Rugamba, haben das Wachsen und Blühen ihrer Idee nicht mehr erlebt. Sie waren unter den ersten Opfern des Völkermords in Ruanda. Ich habe die Rugambas gut gekannt und als ihr Freund den Aufbau und die Arbeit des Zentrums begleitet und das Projekt regelmäßig besucht. Ich kann getrost behaupten: "Die Idee von Daphrosa und Cyprien lebt und trägt Früchte, die Arbeit lohnt sich!"

Im Zentrum arbeiten regelmäßig auch FidesCo-Volontäre, die in ihren zwei Jahren nur einen Ausschnitt des Gesamtbildes sehen können. Manchmal scheint sich wenig zu bewegen, aber aus vielen kleinen Erfolgen entsteht mit der Zeit etwas Großes. Ich wünsche Annika und allen unseren Volontären, dass sie auch einmal in das Land ihrer Mission zurückkommen können und sehen dürfen, dass sich ihre Arbeit gelohnt hat.

Herzliche Grüße,
Karel Dekempe